DEUTSCHE BAUZEITUNG 1927, Nr. 34

WETTBEWERBE

BAUKUNST UND SCHWESTERKÜNSTE

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK UND REG.-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG BERLIN, DEN 27. APRIL 1927 Nr. 8

Der Blauring-Wettbewerb zu Ulm a. D.

Von Dr.-Ing. Ch. Klaiber, Ulm. (Hierzu 11 Abbildungen.)

Nur wenige Jahre vor dem Kriegsausbruch war die Auflassung des die Stadt Ulm einschnürenden Festungsringes der ehemaligen in den 40er und 50er Jahren erbauten deutschen Bundesfeste erfolgt. Die Stadtgemeinde erwarb damals das im Stadtbereich gelegene und für die unmittelbare städtebauliche Entwicklung Ulms grundlegend wichtige Festungsgelände, die östlichen und westlichen Ringwälle. Die städtebauliche Verwertung dieses namentlich im Westen die Stadt in zwei Hälften teilenden Geländes hat naturgemäß durch den Krieg eine jähe Unterbrechung erfahren. Ein Teil der Wälle und Festungsbauten war wohl schon vor dem Kriege niedergelegt worden. An die Hauptarbeit ging aber die Stadtverwaltung erst nach dem Kriege bei der bekannt rührigen Initiative ihres Oberbürgermeisters Dr. Schwammberger. Die Gesamtplanung der städtebaulichen Verwertung lag dabei in den Händen von Baudirektor Feuchtinger, während die Gestaltung der Hochbauten in das Arbeitsgebiet von Oberbaurat Holch fiel. Das was hier im Laufe der letzten Jahre entstanden und was noch zu schaffen ist, der Fachwelt zu übermitteln, sei nach Fertigstellung späterer Zeit anheimgegeben.

Im Vordergrund des augenblicklichen städtebaukünstlerischen Interesses steht die gleichzeitig auch wichtigste Strecke der Bebauung des Blaurings zwischen dem erhaltenen Blaubeurer und Ehinger Tor, bzw. der neuerbauten Blauringschule als baukünstlerischer Mittelpunkt am Blaudurchlaß. Im Gegensatz zu früheren Zeiten war die öffentliche Meinung einstimmig der Ansicht, daß diese beiden Tore unter allen Umständen als Denkmäler der Ulmer Festungsgeschichte des vorigen Jahrhunderts zu erhalten seien. Es kann geradezu als ein Musterbeispiel der Wandlung der öffentlichen Meinung gegenüber der Mitte des vorigen Jahrhunderts leichten Herzens vollzogenen Niederlegung der gotischen Festungstürme betrachtet werden, daß diese vergleichsmäßig weniger wertvollen Tore, man kann ruhig sagen von allen Ulmern als unter allen Umständen zu erhaltende Mittelpunkte der städtebaulichen Auswertung des Festungsgeländes betrachtet wurden. Keine Einmütigkeit bestand dagegen in bezug auf die städtebaukünstlerische Verwertung der Tore. Hier standen sich drei Ansichten gegenüber und zwar: Erstens die Belassung des Tores in seinem heutigen Zustande als Ausgangspunkt für weitere Gestaltung der Bebauung des Ringes selbst; zweitens das Tor nach den von Camillo Sitte aufgestellten Grundsätzen mit den künftigen Baumassen in Verbindung zu bringen, d. h. einzubauen; drittens mit dem Einbau gleichzeitig die seinerzeitigen Vorschläge von Professor Veil-Aachen „eine mehrstöckige Überbauung des Tores“ nach dem Grundsatze zu verknüpfen, daß das Stadttor eine beherrschende

Abb. 1. Ein II. Preis von 1500 M. Kennwort: „Verkehrsnotwendig“.
Architekt: Karl Hakh, Ulm. Blick auf den Blauring.

Baumasse im Sinne des Vertikalismus mittelalterlicher Torbauten sein sollte. Stadtverwaltung und Gemeinderat erkannten in seltener Einmütigkeit die Bedeutung gerade dieser Frage für die zukünftige Gestaltung, wie auch, daß diese Aufgabe wie keine zweite zu einem Wettbewerb für die beschäftigungslosen Wintermonate der Ulmer Architektenschaft sich eigne. Aus diesen Gedanken heraus wurde der Wettbewerb ausgeschrieben und bewilligte der Gemeinderat in großzügiger Weise 7500 M. für Preise. Die restlose Beteiligung der Ulmer Architektenschaft ist das beste Zeugnis dafür, daß hier das Richtige in bezug auf das Ausschreiben nach Form und Inhalt getroffen worden ist.

Unter Hinweis auf den in Nr. 3 von Stadt und Siedlung, Jahrg. 1927, abgebildeten Lageplan des Wettbewerbes seien zunächst die allgemein interessierenden Bedingungen des Ausschreibens mitgeteilt.

Zur Erlangung von Entwürfen einer städtebaulichen Ausgestaltung des Blaurings — vom Blaubeurer Tor bis zur Blauringschule — schreibt die Stadt Ulm unter den in Ulm ihren Beruf seit einem Jahr selbständig ausübenden Architekten einen Wettbewerb aus.

Der Wettbewerb stellt insbesondere folgende Aufgaben: Einbeziehung des Blaubeurer Tors in das entstehende Straßenbild, die Art der Bebauung der noch unbebauten Grundstücke, die Bebauung der im Lageplan kenntlich gemachten städtischen Grundstücke mit

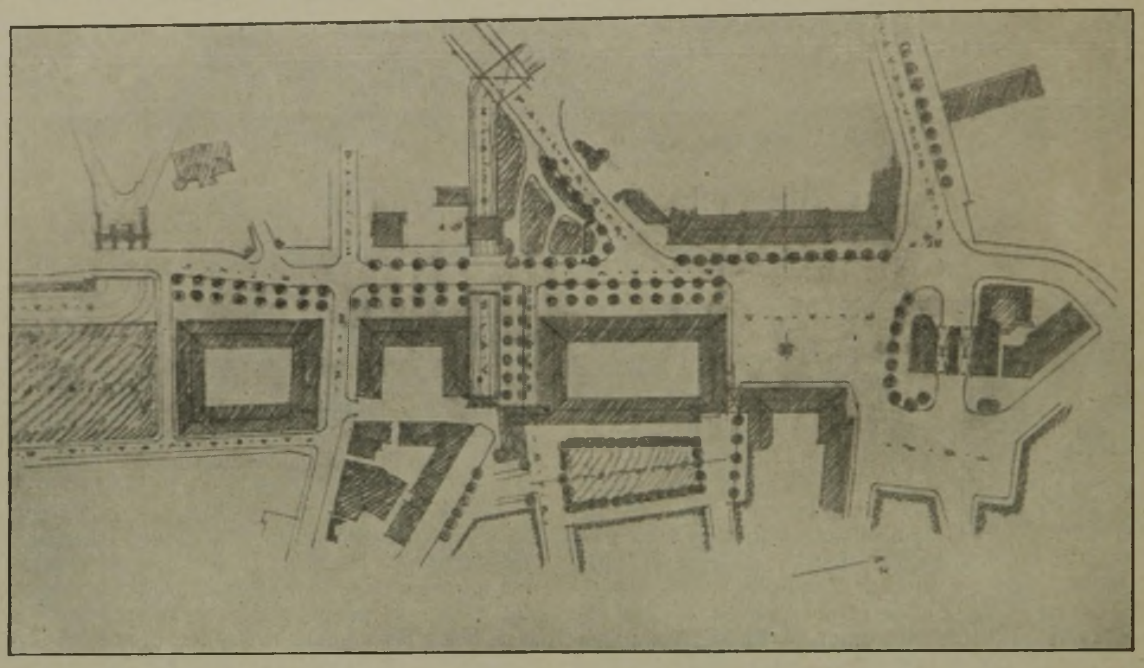


Abb. 2. Ein II. Preis von 1500 M. Kennwort: „Verkehrsnotwendig".
Architekt Karl Hakh, Ulm. (1 : 3000.)

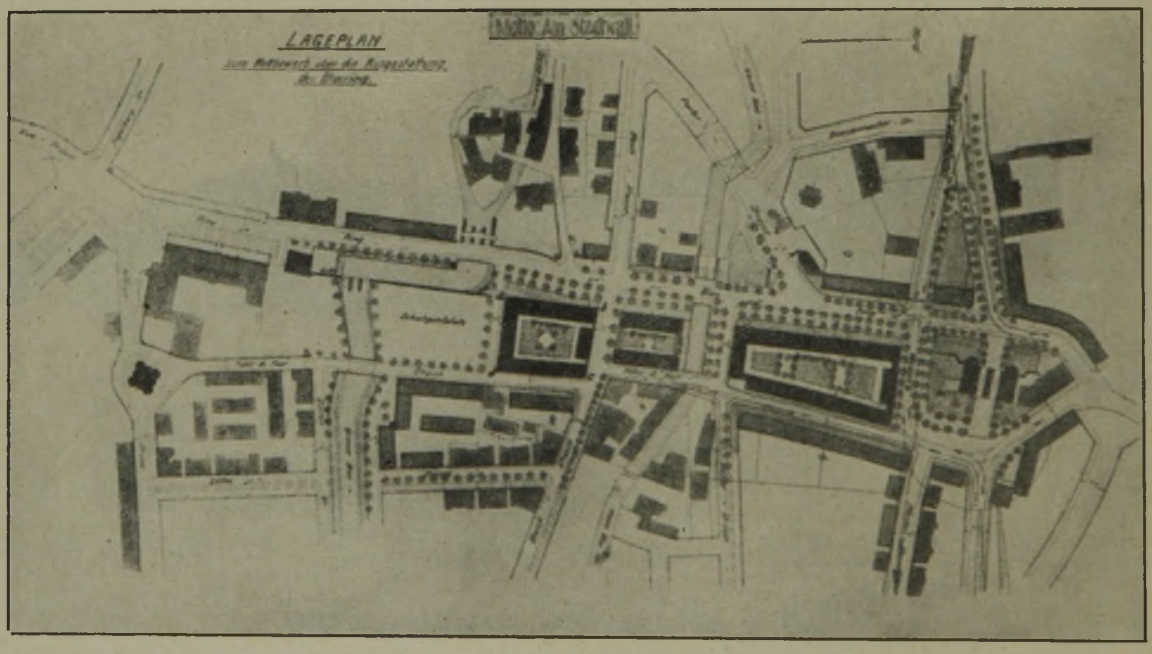


Abb. 3. Ein II. Preis von 1500 M. Kennwort: „Am Stadtwall".
Architekt Fritz Klauser, Ulm. (1 : 5000.)

Wohngebäuden und die weitergehende Bearbeitung eines Wohngebäudes mit Einzelwohnungen auf dem Bauplatze a, b, c, d.

Die aus dem Lageplan ersichtlichen Baulinien sollen im allgemeinen eingehalten werden. Die bereits fertiggestellten Straßen sind als feststehend und bleibend zu behandeln. Doch ist den Teilnehmern des Wettbewerbes die Möglichkeit offen gelassen, ihrer Arbeit eine Aufhebung oder Abänderung der zwischen der Bleichstraße und dem Blaubeurer Tor gelegenen Strecke der Fabre du Faur-Straße zu Grunde zu legen;

auch ist gestattet, die Umbauung des Blaubeurer Tors durch unmittelbaren Anbau an das Blaubeurer Tor zu versuchen, in welchem Fall die Teilnehmer berechtigt sind, unter Beibehaltung der Verkehrsrichtung den östlich des Blauring-Straßenzuges gelegenen Teil der Parler-Straße zu ändern.

Die Bestimmung der Gebäudehöhen steht den Teilnehmern am Wettbewerbe frei, selbstverständlich unter Wahrung der in der Bauordnung vorgeschriebenen Beziehungen zwischen der Gebäudehöhe und der Straßenbreite.

Die Entwürfe sollen im einzelnen festlegen: die Aufteilung der Baugrundstücke, die Anordnung der einzelnen Häuser, die Größe und Aufteilung der Wohnungen und die äußere Erscheinungsform der Häuser, und zwar insoweit, daß sie eine Grundlage für die Ausführung der Bauten bilden können. Der Baublock auf dem Platze a, b, c, d soll 3-, 4- und 5-Zimmer-Wohnungen in geschlossener Bauweise, der Zahl nach etwa im ziffernmäßigen Verhältnis von 30 v. H. 3-Zimmer-, 60 v. H. 4-Zimmer- und 10 v. H. 5-Zimmer-Wohnungen enthalten. Die Wohnungen sollen neuzeitlichen Anforderungen entsprechen, einfach und ohne Luxus, aber gediegen und zweckmäßig ausgestattet sein.

Die Frage der offenen oder geschloss. Bauweise soll nach städtebaul. Grundsätzen entschieden werden.

An Zeichnungen sind zu liefern:

1. Ein Lageplan 1 : 1000 mit Einzeichnung der Gebäude, Kenntlichmachung der Stockwerkshöhen und sonstiger zum Verständnis der gesamten Anlage notwendiger Einzelheiten;

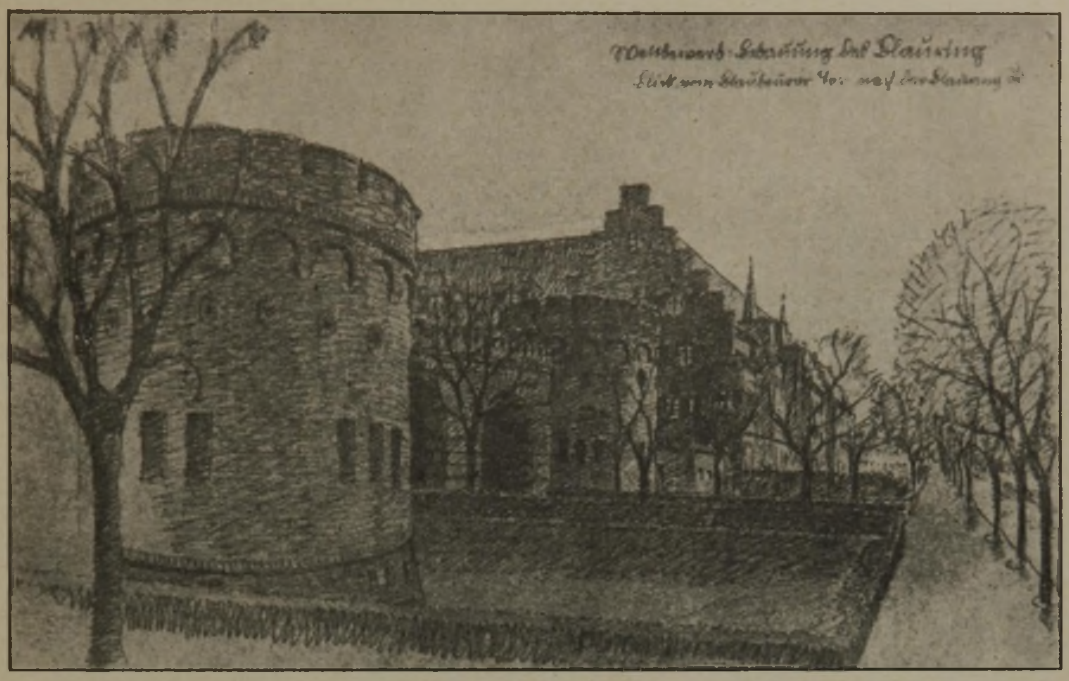


Abb. 4. Ein II. Preis von 1500 M. Kennwort: „Am Stadtwall“.
Architekt Fritz Klauser, Ulm. Blick auf die Außenseite des Tores.

Abb. 5. Ein III. Preis von 1000 M. Kennwort: „Sonnenhof“.
Architekt Karl Ehmann, Ulm. (1 : 4300.)

2. Grundrisse und Ansichten der hauptsächlichsten Gebäudetypen im M. 1 : 200;

3. Straßenschnitte mit gegenüberliegenden Gebäudeschnitten im M. 1 : 200, soweit sie zur Klarstellung der Anlage erforderlich sind;

4. Grundrisse des Erdgeschosses und eines Vollgeschosses je ein Schnitt und eine Fassade des Baublocks auf dem Grundstück a, b, c, d im M. 1 : 100;

5. die Beigabe von Schaubildern sowie deren Standpunkt wird den Bewerbern überlassen. Erwünscht ist eine bildliche Darstellung der Einbeziehung des Blaubeurer Tors.

Das Preisgericht besteht aus den Herren Oberbürgerm. Dr. Schwammberger, als Vorsitzendem, Baudirektor Feuchtinger, Oberbaurat Holch, Gemeinderat Bogenschütz, Gemeinderat Bürgers, Gemeinderat Götz, Gemeinderat Kugler, Gemeinderat Mayser.

An Preisen stehen zur Verfügung: 1. Preis 2500 M., 2. Preis 1500 M., 3. Preis 1000 M. Weiter sind 5 Ankäufe zu je 500 M. vorgesehen.

Ein Bewerber darf höchstens 2 Arbeiten einreichen.

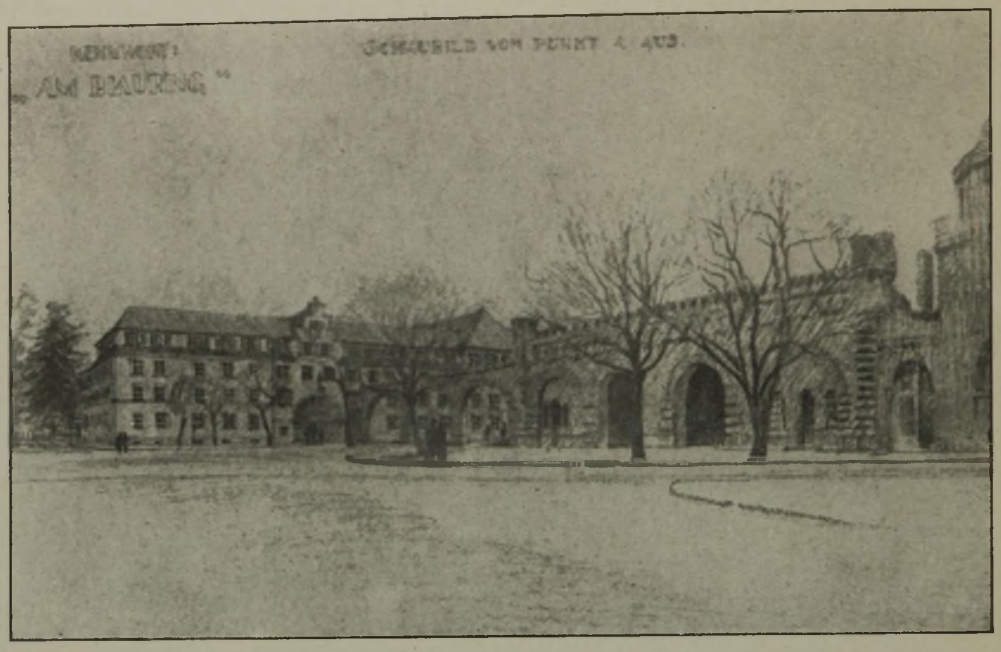


Abb. 6 (oben.)
Ein III. Preis von 1000 M.
Kennwort:
„Am Blauring".
Architekt Hans Moser,
Ulm.
Innenansicht des Tores.

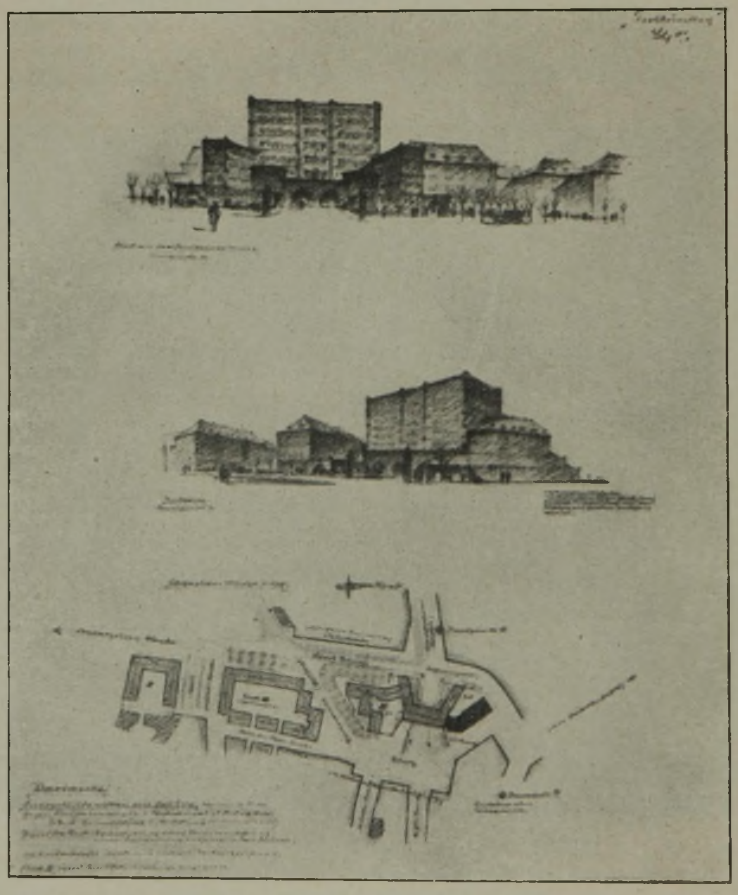


Abb. 7 (links).
Ein Ankauf von 500 M.
Kennwort:
„Inskünftig".
Arch. Ernst Rettich,
Ulm.
(1 : 6000.)

Auf einen Bewerber kann nur ein einziger Preis entfallen.

Der Gemeinderat behält sich vor, einem oder mehreren Preisträgern nach mit der Stadt noch zu vereinbarenden Bedingungen unter Oberleitung des Hochbauamts, die endgültige Planbearbeitung des Projektes a, b, c, d und evtl. auch die Bauleitung zu übertragen.

In dem Ausschreiben wurde es seitens der Architektenschaft besonders begrüßt, daß einem und dem-

selben Bewerber nur ein einziger Preis zugesprochen werden konnte, und daß ein Bewerber höchstens zwei Arbeiten einreichen durfte, wie daß einer oder mehrere Preisträger zur endgültigen Ausführung, einschließlich Bauleitung, herangezogen werden sollen.

Das Preisgericht unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Schwammberger schied in vier Durchgängen sieben Entwürfe aus. Von den verbliebenen 14 Entwürfen trat an erste Stelle der Entwurf „Verkehrsnotwendig". Nach Ansicht des Preisgerichtes konnte ein erster Preis nicht zuerkannt werden. Es bestimmte deshalb für zwei II. Preise je 1500 M. und für zwei III. Preise je 1000 M. und für fünf Ankäufe, wie schon in den Wettbewerbsbedingungen vorgesehen, je 500 M. Die Eröffnung der Umschläge ergab als Verfasser:

1. „Verkehrsnotwendig", Architekt Karl Hakh,
2. „Am Stadtwall", Architekt Fritz Klauser,
3. „Sonnenhof", Architekt Karl Ehmann,
4. „Am Blauring", Architekt Hans Moser,
5. „Inskünftig", Architekt Ernst Rettich,
6. „Wag's", Architekt Fritz Klauser,
7. „Blauring", Architekt Otto Wörner,
8. „Sonne und Garten", Architekt Albert Unseld, Reg.-Baumeister,
9. „Forum magistri", Architekt Karl Daiber,
10. „Schlicht und Klar", Architekt Hans Moser,
11. „Blaumann", Architekt Gregor Dilger.

Darnach erhalten je einen II. Preis mit je 1500 M. die Herren Hakh und Klauser und je einen III. Preis mit je 1000 M. die Herren Ehmann und Moser. Die Ankäufe fallen auf die nächsten fünf Arbeiten, nämlich der Herren Rettich, Klauser, Wörner, Unseld und Daiber. Von diesen mußte aber der zweite Entwurf des Herrn Klauser ausscheiden, weil er schon Preisträger ist. An seine

Abb. 8. Ein Ankauf von 500 M. Kennwort: „Sonne und Garten".
Architekt: Reg.-Baumstr. Albert Unseld, Ulm.

Abb. 9. Ein Ankauf von 500 M. Kennwort: „Sonne und Garten".
Architekt: Reg.-Baumstr. Albert Unseld, Ulm. Blick auf den Blauring.

Stelle würde der an 10. Stelle stehende Entwurf des Herrn Moser getreten sein, der indessen nach dem gleichen Grundsatz ebenfalls ausscheiden muß. Der letzte Ankauf fällt deshalb auf den Entwurf an 11. Stelle, dessen Verfasser Herr Dilger ist.

Die Zuteilung nur eines Preises auf einen Bewerber wurde damit in Ulm praktisch durchgeführt, und damit die vom kollegialen Standpunkt aus besonders begrüßenswerte Verteilung der Preise auf eine größere Anzahl Preisträger vollzogen. Dies ist um so mehr zu begrüßen, als jeder Kollege weiß, welch schwere Zeiten gerade der Privatarchitekt zur Zeit durchselbst hindurch jeder Zeit auf den Fußgängerverkehr beschränkt werden kann. Straßenbahn und Autoverkehr werden um das Tor herumgeleitet, die entstehenden Verkehrsplätze erhalten eine geschlossene Bebauung, während ein innerhalb der Baublöcke gelegener, verkehrsgeschützter, ruhiger Rasen- und Spielplatz ausgespart wird. Der Gedanke, gerade am Verkehrsknotenpunkt einen solchen Erholungsplatz zu schaffen, ist von keinem so klar erfaßt worden. Dabei tritt unbewußt die kleine Tordurchfahrt in maßstäblich sich steigernde Wirkung zur Blaubeurer Tormasse. Die Architektur lehnt sich in ruhigen, großzügigen Formen

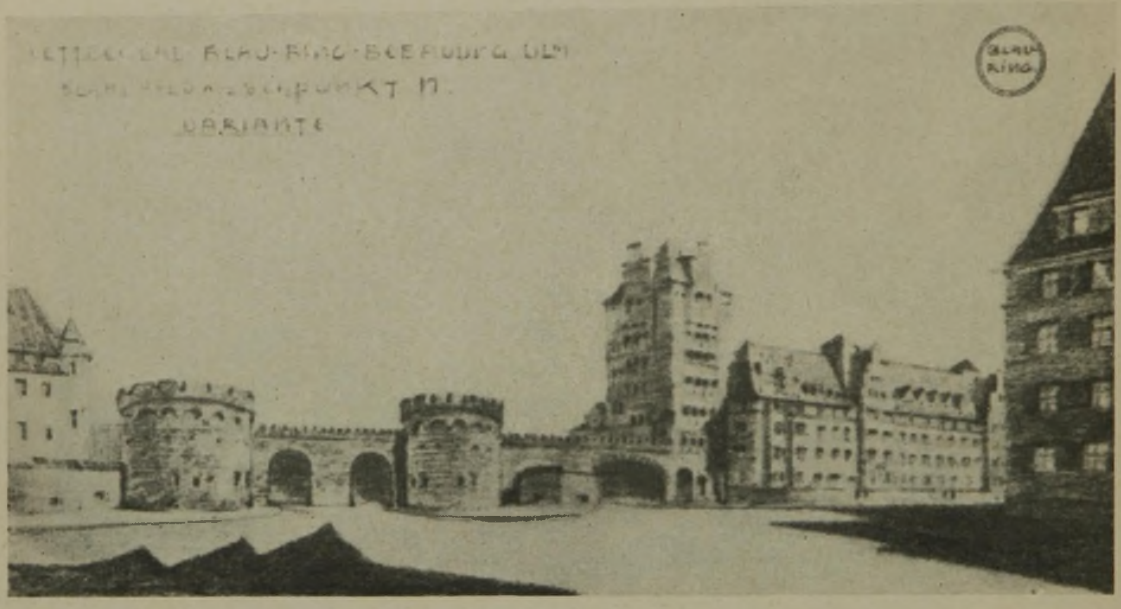


Abb. 10. Ein Ankauf von 500 M. Kennwort: „Blauring". Architekt: Otto Wörner, Ulm.

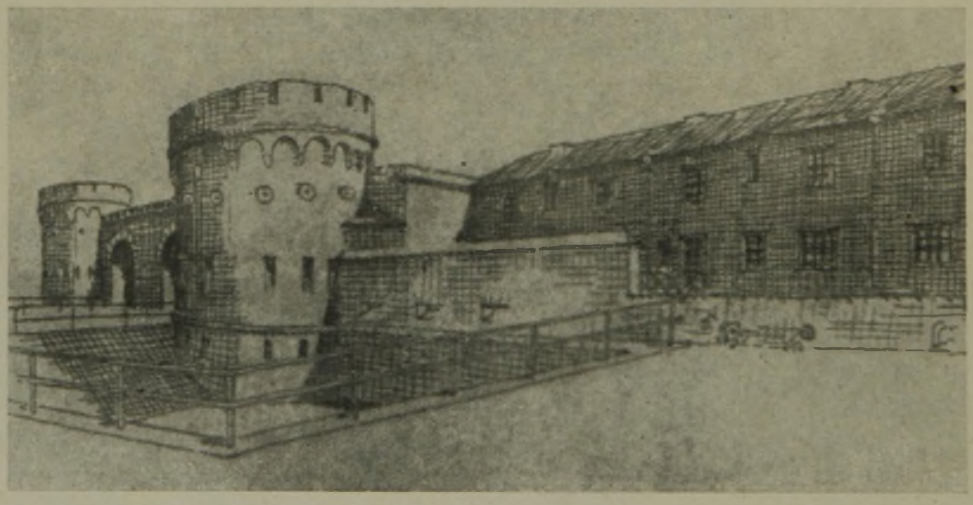


Abb. 11. Kennwort: „Ulmer Stadtwappen". Architekt: Gustav Köckle, Ulm.
Das Blaubeurer Tor als Festungsdenkmal.

zumachen hat und welche Fülle von Arbeit andrerseits jeder Teilnehmer an dem Wettbewerb ideell auf sich genommen hat. Der Besprechung der einzelnen Entwürfe seien die oben gegebenen grundbegrifflichen Gegensätze zu Grunde gelegt. Der Blauring als solcher trug einst in sich den ausgesprochenen Horizontalismus von Wall, Graben und Festungsmauer. Das Preisgericht hat sich nun durch Auszeichnung mit zwei II. Preisen für die Belassung des Blaubeurer Tores in seinem heutigen Bestand ausgesprochen. Das Projekt „Verkehrsnotwendig", Verfasser Architekt Karl Hakh (Abb. 1 u. 2), steht dabei an erster Stelle. In feinfühlender Weise wird hier ein südlich des Tores gelegener Verkehrsplatz ausgespart, desgleichen nach dem Tordurchgang, so daß der Verkehr durch das Tor an den für diesen ehemaligen Festungsring gegebenen Gesamtcharakter. Im Gesamturteil ist es wohl der wohn- und verkehrstechnisch, wie städtebaukünstlerisch reifste Entwurf, wenn er auch einschneidendere Veränderungen gegenüber den Straßen und der Aufteilung des Platzes von heute vorsieht.

Das Projekt „Am Stadtwall", Architekt Fritz Klauser (Abb. 3 u. 4), geht von den gleichen Gesichtspunkten aus. Das Blaubeurer Tor wird in der Hauptsache mit Baumanlagen angepflanzt und tritt an Stelle des Platzbegriffes der gärtnerische Begriff in den Vordergrund. Durch dieses Übermaß von Baumalleen wird die Tormasse als solche mindestens in ihrer Platzwirkung und damit städtebaulich ausgeschaltet. Die Schaffung einer das Tor umfahrenden Hauptstraße,

unter Beibehaltung der bisherigen Zufahrtsstraße, erzeugt den schmalen, dreieckigen, verkehrsumspülten Bauplatzzwickel, den das Projekt „Verkehrsnotwendig" sehr geschickt umgangen hat. Die äußere Formgebung paßt sich in den Gesamtcharakter von Tor- und Ringlinie gut ein, wenn auch die in der Altstadt bodenständigen Giebelformen in diesem Neustadtgebiet ein weniger begründetes Dasein führen. Der unmittelbare Vergleich der beiden Projekte läßt klar erkennen, daß das erstere auch im äußeren Aufbau in glücklicher, moderner Formgebung den ursprünglichen Charakter der verschwundenen Ringlinie angenommen hat (vgl. Abb. 6 der oben angeführten Nummer 3, Jahrg. 1927, in Stadt u. Siedlung der „Deutschen Bauzeitung").

Die mit dem III. Preis Ausgezeichneten bauen im Gegensatz zu diesen beiden Entwürfen das Tor ein. Im Blick auf die innere Verwandtschaft und Vergleichungsmöglichkeit der Entwürfe sei für die Besprechung der Entwurf „Am Blauring" (Abb. 6) vorangestellt. Er verbindet die Tormasse durch Torbogen mit den Wohnungsblöcken und erreicht damit die seit Camillo Sitte so geschätzte geschlossene Platzwirkung. Der Abschluß der Hauptverkehrsstraße durch diese drei Torbogen hinterläßt aber für unser heutiges Empfinden den Eindruck des Gesuchten und steht im Widerspruch zu den modernen Verkehrsgrundsätzen. Diese einfachen Straßentorbogen kommen gegen die Massenwirkung des Tores selbst nicht auf und würden im Falle der Ausführung infolge ihres rein dekorativen Zweckes als zeitgemäß nicht notwendige und nicht erwünschte Hemmung des Verkehrs empfunden werden. Im Gegensatz hierzu versucht das Projekt „Sonnenhof" von Architekt Ehmann (Abb. 5) die Blaubeurer Tormasse durch Wohngebäude auf die Blaubeurer Straße als Achse einzubauen, wie es schon auf der Nordseite geschehen ist. Der Gedanke, dieser nördlichen Baumasse einen neuen Gegenwert im Sinne des Gleichgewichtes zu geben, ist richtig. Von Interesse ist ein vergleichender Blick auf das mit dem H. Preis ausgezeichnete Projekt „Am Stadtwall", da bei beiden Projekten durch die Schaffung einer das Tor umgehenden Hauptverkehrsstraße der gleiche verkehrsumspülte Bauzwickel entsteht. Auch die Anlage der Wohnhausblöcke mit der verschiedenartigen Auffassung der Spiel- und Wohnhöfe läßt interessante Vergleiche zu. Die Gestaltung der im übrigen sehr gut durchgearbeiteten Hochbauten ist von ruhiger, vornehmer Wirkung. In unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Projekt sei das Projekt „Inskünftig" von Architekt Rettich (Abb. 7) gesetzt. Auch hier wird das Blaubeurer Tor auf die Hauptverkehrsstraße achsial eingebaut, wobei das Tor selbst als Unterbau für ein modernes Hochhaus Verwendung findet. Es ist nicht ohne städtebaukünstlerischen Reiz, die Eingangspforte zu einer Stadt in neuzeitlicher Formensprache durch eine das Stadtbild beherrschende, vertikal überragende Baumasse zu betonen. Im Widerspruch damit steht nur die verkehrstechnische Schwierigkeit, den Verkehr der Hauptstraße ausschließlich unter diesem Hochhaus hindurchzuführen. Den gleichen Gedankengang in durchaus selbständiger Gestaltung verfolgt das Projekt „Sonne und Garten" von Architekt Albert Unseld (Abb. 8 u. 9). Das Torhochhaus wird hier im Verlauf der Ringlinie eingebaut, wodurch die Möglichkeit bleibt, neue seitliche Toröffnungen im Bedarfsfalle anzuordnen. Auch für die Wohnviertel bringt dieser Entwurf den neuen Gedanken der zur Ringlinie senkrechten Zeilenbauordnung und erreicht eine nicht uninteressante Gesamtwirkung der senkrecht zur Straßenachse stehenden Baublöcke (Abb. 9). Daß hierdurch den Wohnungen mehr Südsonne zugeführt wird, ist ein zweifelloser Vorzug. Dem steht aber der Nachteil entgegen, daß für die Straßenwirkung im einzelnen, der Blick in die Wohnhöfe mit allem, was drum und dran hängt, trotz der vorgeschlagenen gärtnerischen Bepflanzung infolge der Schattenwirkung nicht die beabsichtigte Wirkung bringen wird. Auch wird der Charakter der ehemaligen geschlossenen Ringlinie durch die Aufgabe der geschlossenen Bauweise aufgehoben. Im Gesamteindruck ist es aber ein Entwurf voll eigener Originalität und Monumentalgefühl. Die Verfasser der beiden Hochhausgedanken waren sich zweifellos darüber im klaren, daß auf Menschengedenken hinaus für dieses außerhalb des Zentrums liegende Hochhaus die Rentabilität fehlen wird und daß somit eine wirkliche Ausführung auf Jahrzehnte hinaus nicht in Frage kommt. Baugeschichtlich ist es von vielseitigem Interesse, hier zum erstenmal zu sehen, wie das amerikanische Bauideal mit den Grundsätzen deutscher Denkmalspflege sich auseinandersetzt. Ein unmittelbarer Vergleich mit den bisher vertretenen Ansichten bietet der Entwurf „Blauring" (Abb. 10), wo die unüberbaute Tormasse durch eine Turmbaumasse ihre Überleitung zu den Wohnblöcken erhält. Am zartfühlendsten hat die Grundsätze der deutschen Denkmalspflege der Entwurf „Ulmer Stadtwappen" (Abb. 11) zur Geltung gebracht. Der Gegensatz zwischen einstigen und heutigen Idealen der Bauwelt kann kaum gegensätzlicher gezeigt werden.

In der Zusammenfassung ergibt dieser Blauringwettbewerb gerade mit seiner Einschränkung auf die Ulmer Architektenschaft einen Querschnitt über den Stand der künstlerischen Bestrebungen und die Auswirkungen der Zeitströmungen. Daß damit gleichzeitig grundsätzliche Fragen der Denkmalspflege von den Verfassern angeschnitten worden sind, ist nicht zu verwundern, wie auch, daß die Ansichten der bekanntlich nach jedem Wettbewerb einsetzenden Kritik gleich vielseitige Gegensätze zeigt, wie der Wettbewerb selbst. Nach den Vorgängen des Münsterplatzwettbewerbes ist aber doch zu wünschen, daß die Kritik in objektiv maßvollem, die Sache selbst förderndem Rahmen bleiben möge. Denn letzten Endes darf doch von der Kritik unserer eigenen Fachkreise erwartet werden, daß sie nicht jegliche praktische Ausführung im Ergebnis verhindert, und die Lust, Wettbewerbe zu veranstalten, verbittert. Erfahrungsgemäß wäre ja bei Berücksichtigung der immer vorhandenen heftigen, kritischen Einsprüche in den letzten Jahrzehnten im Deutschen Reiche kein öffentliches Gebäude mehr erbaut worden und vollständiger Stillstand eingetreten. —

Zur weiteren Entwicklung des Wettbewerbes für die Bebauung der staatlichen Grundstücke an der Jarrestraße in Hamburg.

Nachdem in der Deutschen Bauzeitung, Wettbewerbsbeilage Nr. 6 vom 30. 3. und Nr. 7 vom 13. 4. d. J. der Hamburger Wettbewerb für die Bebauung der obigen Grundstücke ausführlich geschildert und das Ergebnis desselben mitgeteilt ist, sollen hier über die weitere Entwicklung der Angelegenheit einige Mitteilungen gemacht werden. — Es war von den zehn ersten Preisträgern, die laut Wettbewerbsbedingungen mit der Ausführung der zehn Wohnhausblöcke betraut wurden, auf Aufforderung der Hamburger Baudeputation eine Arbeitsgemeinschaft zu bilden. Deren Tätigkeit hat sofort nach Bekanntgabe des Wettbewerbsergebnisses begonnen.

Das Preisgericht hatte es angesichts der Verschiedenheit der hervorgehobenen Lösungen für verfrüht gehalten, Richtlinien für den Gesamtplan zu geben, und beschlossen, deren Aufstellung der Baudeputation zu übertragen. Es gibt ein schönes Beispiel für die Weitherzigkeit einer Behörde, wie diese Aufgabe dann von der Baudeputation in Übereinkunft mit den zehn Preisträgern erledigt wurde!

Es galt dabei gemeinsam die Baumassen für das ganze Objekt zu gestalten, um dann die Ausführung des einzelnen Blockes dem einzelnen Architekten zu überlassen. Bei der

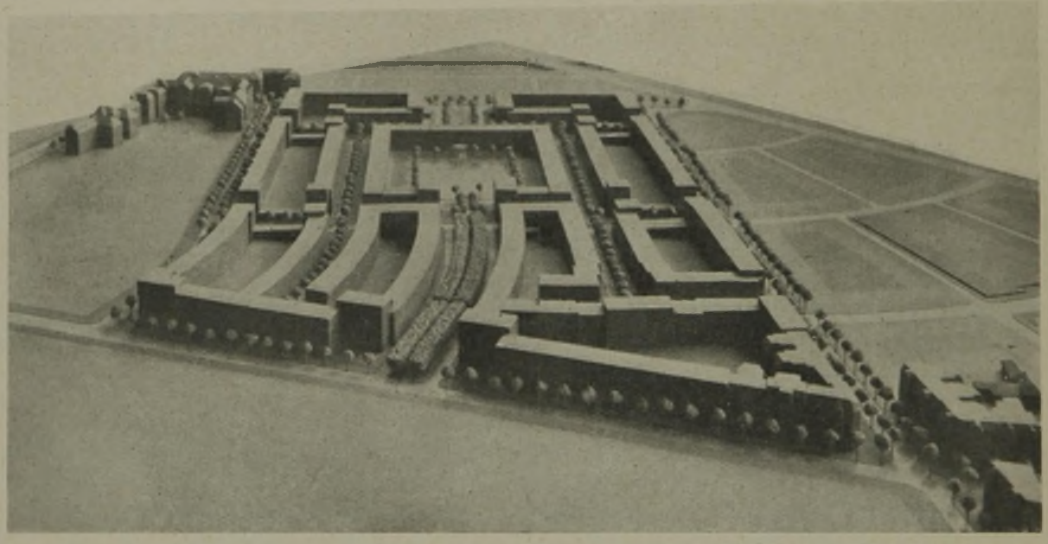
Gestaltung des Gesamtplans in bezug auf die Baumassen gab es zwei Möglichkeiten: entweder die ganze Gebäudegruppe nach einem einheitlichen Willen zu formen; oder einen anderen Weg zu finden, der einzelne Sondergestaltungen miteinander verband, trotzdem aber die Blöcke in ihren gegenseitigen Beziehungen zusammenschloß. — Das Wettbewerbsprogramm sah folgenden Passus vor: „Die Bearbeitung des Gesamtplans hat derart zu erfolgen, daß eine künstlerische Einheit der Gesamtplanung entsteht, ohne daß aber der Eindruck erweckt werden soll, also ob sämtliche Baublöcke der Hand eines Architekten entstammten.“ Da schon vor Ausschreibung des Wettbewerbs durch besondere Verhältnisse Größe und Einteilung der Grundstücke sowie die grundsätzliche Anlage der Grünflächen festgelegt war, war die städtebauliche Lösung in ihren Hauptmomenten gegeben. Das Wettbewerbergebnis zeigt trotzdem die vielfältigsten Variationen innerhalb dieses Gegebenen.

Es ist als eine erfreuliche Tatsache zu bezeichnen, daß es gelang, in einer Besprechung mit der Baudeputation, die unter dem Vorsitz von Oberbaudirektor Schumacher stattfand, eine Einigung über die endgültige Massengruppierung herbeizuführen. Berücksichtigt werden muß, daß hier zehn naturgemäß individuell ganz verschieden veranlagte Persönlichkeiten, die durch die Wettbewerbsauslese zusammengeführt waren, ohne Zwang von irgend einer behördlichen Seite her eine befriedigende Lösung fanden. Läßt das nicht vielleicht die Zuversicht aufkommen, daß auch andere Städte diesem so nachahmenswerten Beispiel Hamburgs nachfolgen werden?

Bei der Städtebau-Abteilung der Hamburger Baudeputation werden die Bauvorhaben modellmäßig geplant, um ihre Eingliederung in den Stadtkörper nach großen Gesichtspunkten beurteilen zu können. So auch hier. Freilich handelte es sich in diesem Falle um ein geschlossenes, ganz neu anzulegendes Wohnviertel. Das in der Abbildung wiedergegebene Modell stellt die von der Arbeitsgemeinschaft aufgestellte Massengestaltung dar. Große, gärtnerisch ausgestaltete Hofräume, die sich durch die breiten sog. Aufschlitzungen aneinanderreihen zu einem Grünzug, nur getrennt durch die Straßen und die daran liegenden eingeschossigen Ladenbauten. Er ergeben sich dadurch Aufenthaltsräume, welche der Erholung der Anwohner und den Kindern zum Spielen dienen. Die Straßen sind allein dem Verkehr vorbehalten.

Heute konnte nur das erste Ergebnis der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft gezeigt werden. Daß der schöne Zweck des Wettbewerbes bald realisiert wird, hängt davon ab, wie bald die nötigen staatlichen Zuschüsse gewährt werden. Zu wünschen ist, daß ein immer größerer Teil des jährlichen Bauprogramms in geeignete Architektenhände gelegt wird, die herauszufinden, der Wettbewerb veranstaltet wurde. Die Finanzdeputation wird nach einer öffentlichen Ausschreibung die Bauherren bestimmen, welche, nachdem sie die von der Behörde aufgestellten Richtlinien über das Verhältnis des Bauherrn zum Architekten anerkannt haben, bereit sind, die Bauten nach der Idee des vorliegenden Modells zu bauen.

So ist seitens der Behörde bisher viel getan, damit kulturell Hochwertiges entstehen kann. — Spörhase.



Das von der „Architekten-Arbeitsgemeinschaft Jarrestraße“ aufgestellte Modell für die Bebauung.

Vermischtes.

Der Wochenendhaus-Wettbewerb des Berliner Messeamtes. Ergänzend zu dem im Hauptblatt mitgeteilten Ergebnis des Wettbewerbes kann auf Grund einer Besichtigung der Ausstellung gesagt werden, daß der Wettbewerb eine Fülle von Ideen gezeitigt hat. Nicht nur, daß das Programm der verlangten 3 Typen im Grundriß sehr verschiedene Lösungen hervorbrachte, noch mehr ist im Aufbau eine Vielgestaltigkeit vorhanden, die sich mit der Einfachheit des mit der Aufgabe verbundenen Zweckes nicht gut vereinbaren läßt. Da Modelle, und zwar im Maßstabe 1 : 20 (und auch größer) zur Bedingung gemacht waren, muß die große Zahl von 324 Wettbewerbern, die die Kosten hierfür auf sich nahmen, bedenklich stimmen. Mehr als in Zeichnungen, in denen eine Unsumme von Zeit steckt, und die deshalb ein verlorenes Arbeitskapital darstellen, stellt diese Heerschau von Modellen eine tatsächliche ausgegebene hohe Geldsumme dar. Naturgemäß geben die Preise und Modellentschädigungen nur einen Bruchteil des von den gesamten Bewerbern in den Wettbewerb a fonds perdu hineingesteckten baren Aufwandes wieder.

Fühit der Fachmann so in erster Linie die der Kollegenschaft aufgelegte Belastung durch einen derartigen Wettstreit, so läßt ihn und auch die Allgemeinheit das hier plastisch zu Tage tretende Ergebnis doch erkennen, mit welcher Kraft und Energie der Gedanke zu positiven Erfolgen geführt hat, die in ihren Auswirkungen eine neue Art von Bauschöpfungen darstellen.

Es wäre nur zu wünschen gewesen, daß der Ausstellung der Modelle mehr Platz zur Verfügung gestellt worden wäre. Es haben sich schon Stimmen gemeldet, die die zusammengepreßte Aufstellungsart als wenig würdig für diese künstlerischen und geistig etwas Besonderes darstellenden Arbeiten bezeichnen.

In der Deutschen Bauzeitung soll demnächst auf den Wettbewerb noch näher eingegangen werden.

Bei dieser Gelegenheit sei auch der auf dem Gelände um den Funkturm aufgebauten Musterhäuser gedacht, auch Wochenendhäuser, einige 30 an der Zahl. Man kann diese Art von Häuschen, die in den bekannten, fertig zu beziehenden Holzhäusern ihre Vorläufer haben, und eine Art Wohnlaube darstellen, allerdings nach Art der Ausstattung für den besser situierten Mittelstand, auch als eine Lösung für Sommer- und Ferienhäuser betrachten, die vor dem Kriege sehr propagiert wurden. —

Inhalt: Der Blauring-Wettbewerb zu Ulm a. D. — Zur weiteren Entwicklung des Wettbewerbes für die Bebauung der staatlichen Grundstücke an der Jarrestraße in Hamburg. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.